

Zeitschrift: Militär-Zeitung
Herausgeber: Chr. Fischer
Band: - (1843)
Heft: 12

Artikel: Bericht an die eidgenössische Militärgesellschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es nicht zurückbleiben. Die Offiziere, etwas zu 200, versammelten sich um 8 Uhr auf dem Landsgemeindeplatz und ordneten sich zum Zuge nach der Kirche. Da nun wurde vor allem aus der Gesellschaft, als ein Geschenk der Frauen von Glarus, eine wunderschöne, in Gold gestickte Vereinsfahne durch Hrn. Hauptmann Streiff, von Glarus, überreicht, dessen Gemahlin wohl eine der Hauptmitarbeiterinnen am herrlichen Werke gewesen sein wird. Dann ging der Zug, unter Kanonendonner und dem Geläute aller Glocken, vorwärts, an dessen Spitze die Musik des Glarnerbataillons, die sich freiwillig und ohne den mindesten Entgelt, zur Verschönerung des Festes gestellt hatte. — Im Zuge erblickte man Offiziere von Glarus, Zürich, Graubünden, Waadt, Luzern, Aargau, Schwyz, Bern, Schaffhausen, Appenzell u. St. Gallen; von diesem letztern, obschon der nächste Nachbar von Glarus, soviel wir sehen konnten, leider nur zwei. Nach einem Mitgliede des eidg. Kriegsraths sah man sich vergebens um. Es scheint, die Herren des Kriegsrathes finden nicht nöthig, die Offiziere der Armee, ihr Thun und Trachten kennen zu lernen, und vielleicht noch viel weniger auch von ihnen gekannt zu werden. Möchte diese vornehme Abschließung, die wahrlich nur nachtheilig wirken kann, einmal ihr Ende nehmen! Dagegen beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart und ihrem treuen Anschließen an den Verein die eidg. Obersten Gmür aus St. Gallen, Frei-Herose aus dem Aargau und Eglof aus dem Thurgau. Sonstige Stabsoffiziere waren in Menge zugegen.

In der Kirche wurde der Zug mit einem schönen Männerchor empfangen, worauf die Eröffnungsrede des Präsidenten folgte, der in einfacher, herzlicher Sprache Alle im Glarnerlande willkommen hieß. Dieser Rede schloß sich eine wackere Orchestermusik an, worauf die Verhandlungen begannen, die unausgesetzt bis Nachmittag gegen 3 Uhr fort dauerten. — Hoch beehrt wurde die Gesellschaft durch die Anwesenheit der ganzen Landesregierung, die gleich Anfangs in vollem Ornat mit ihren Weibern erschien und bis zum Schlusse der Sitzung derselben bewohnte.

Die Verhandlungen werden weitläufiger in dem gleichfalls zu publizirenden Protokolle angegeben werden; hier können wir nur oberflächlich darüber weggehen. Sie begannen mit dem von der aus den Hh. Oberstl. Geißbühler, Oberstl. Steinhauer, Major Koffelet, Hauptmann Egger und Hauptmann Nägeli, sämmtlich aus dem Kt. Bern, zusammengesetzten Kommission erstatteten Rapport über das neue Stugersystem des Hrn. Ingenieurs Wild, von Zürich. Der Rapport, der wörtlich in der Mil. Ztg. erscheint, war dem Systeme nicht günstig, weil dasselbe, insofern es Neues enthalte, nichts Zweckmäßiges gebe, und insofern es Zweckmäßiges darbiere, nichts Neues

enthalte. Es ist begreiflich, daß dieser Rapport den selbst anwesenden Hrn. Wild bedeutend aufregen mußte; allein immerhin sind die Ausfälle, die sich derselbe sodann in seiner Gereiztheit gegen die Kommission erlaubte, nicht zu entschuldigen. Herr Wild möge bedenken, daß er mit einer Sprache, wie er geführt, seiner Sache nur noch mehr schadet, und daß überhaupt etwas Bescheidenheit selbst dem größten Genie wohl ansteht. Ihm wurde geantwortet von Hrn. Oberstl. Rogg, von Thurgau, und Hrn. eidgen. Obersten Frei-Herose, worauf der Beschluß erfolgte, die Sache für die Gesellschaft einstweilen als abgethan zu betrachten und sie der weitem öffentlichen Besprechung in der helv. Militär-Zeitschrift und andern Blättern anheim zu stellen. (Fortf. folgt.)

B e r i c h t

an die eidgenössische Militärgesellschaft.

Die im letzten Jahre zu Langenthal versammelt gewesene eidg. Militärgesellschaft hat zur Untersuchung eines neuen Systems gezogener Feuegewehre von Hrn. Wild, Ingenieur und Scharfschützen-Offizier, eine Kommission niedergesetzt und ihr folgende Aufgabe gestellt:

- 1) Die nöthigen Proben zu veranstalten, um über den Werth oder Unwerth des neuen Waffenmodells des Hrn. Wild ein bestimmtes Urtheil abgeben zu können, und
- 2) zu begutachten, ob die Arbeit des Hrn. Wild als eine befriedigende Lösung der Preisfrage über das Scharfschützenwesen: „Kann die Ausrüstung der Scharfschützen, ohne der Waffe derselben Eintrag zu thun, erleichtert werden, und wie? und ist es möglich, in Folge einer solchen Erleichterung die Schützen bei ernstern Anlässen unter die Jäger zu vertheilen und so die Wirksamkeit derselben gegenseitig zu steigern?“ angesehen werden könne.

Zur Lösung ihrer Aufgabe erhielt die Kommission als Material zwei gedruckte Aufsätze, betitelt:

- a) Neues System gezogener Feuegewehre von J. J. Wild.
- b) Einiges über das Laden der Büchse, nach dem neuen System, von J. J. Wild.

Zu Deckung der Kosten der Untersuchung und der Proben hat der Vorstand der Gesellschaft der Kommission einen Kredit von L. 100 eröffnet.

Bei der ersten Einsicht in die der Kommission zur Beurtheilung unterlegten Schriften mußte sie die Ueberzeugung gewinnen, daß hier weniger von einem neuen System, als vielmehr von der beabsichtigten Verbesserung der Scharfschützenwaffe und ihrer Verwendung die Rede sein könne. Denn nach der Ansicht der Kommission soll

ein neues System neue Ursachen oder Motive aufstellen, oder wenigstens neue, bisher nicht bekannte oder nicht erreichte Wirkungen hervorbringen. Dieß hat nun die Kommission, nach unbefangener Würdigung der von ihr zu prüfenden Schriften nicht darin zu erkennen vermögen, wohl aber ein höchst lobenswerthes und nicht ohne Erfolg gebliebenes Bestreben genauerer Kenntniß der Vorzüge und Mängel der für die Schweiz so wichtigen Scharfschützenwaffe, soweit sie dem Herrn Verfasser bekannt gewesen zu sein schien. Seine aus daherigen fleißigen Studien hervorgegangenen Verbesserungsvorschläge verdienen alle Anerkennung und mögen und sollen mit Dankbarkeit da aufgenommen werden, wo die Nothwendigkeit der Abhülfe der von ihm bezeichneten Mängel sich wirklich zeigen wird.

Die Aufgabe der Kommission war also die, die Begründtheit der von Herrn Wild in der, bisher in der Schweiz gebrauchten, Scharfschützenwaffe gefundenen Mängel und Nachtheile, und seine Vorschläge, wie dieselben gehoben und durch wirkliche Vortheile ersetzt werden möchten, zu prüfen. Sie schritt demnach vorerst zum Studium der schriftlichen Arbeit, um demselben dann die praktischen Proben nachfolgen zu lassen; sie hat, in Folge des Erstern, einerseits die Behauptung nachbenannter Mängel an der als allgemein üblich vorausgesetzten Scharfschützenwaffe gefunden, und andererseits einige Vorschläge für deren Berichtigung.

Den Grund, warum der Stutzer bei Kriegsheeren noch nicht allgemeine Anwendung gefunden habe, glaubt Hr. Wild in seiner schwierigen Behandlung gefunden zu haben; nämlich in dem dabei bisher üblich gewesenem Laden mit offenem Pulver, Kugel und Kugelfutter, in der Beschwerlichkeit des mühsamen Eintreibens der Kugel mit einem Schlägel, in der vorausgesetzten Nothwendigkeit öfteren Reinigens des Rohrs, und in dem lästigen Nachschleppen von mancherlei Geräthschaften, endlich und hauptsächlich in der Unerreichbarkeit größerer Schußweite und Wirksamkeit bei verstärkter Ladung, weil bei dieser die Kugel aus den Zügen geworfen werde.

Es sei hier vorerst die Bemerkung vergönnt, daß, wenn es sich um allgemeinere Anwendung der Scharfschützenwaffe bei Kriegsheeren und um die Gründe, welche ihr entgegen sein mögen, handeln soll, hiebei jedenfalls nicht von ihrer Einführung bei der Linieninfanterie die Rede sein kann. Die Kommission beschränkt sich demnach ganz auf Behandlung des Gegenstandes, mit Rücksicht auf die Scharfschützen.

Herr Wild glaubt nun durch sein neues System die Beseitigung der oben berührten Nachtheile erreicht und erzwengt zu haben, daß seine Büchse wenigstens so weit schieße, als das Infanteriegewehr, und daß sie bei der größten Ladung, die der Mann des Rückstoßes wegen zu

ertragen vermag, Schuß halte, d. h., daß die Kugel nicht aus den Zügen springe; ferner, daß sie sich mit Patronen, und zudem leicht, ohne Sezer und Schlägel, laden und die Kugel also sich nur mit dem Ladstock hinunter treiben lasse; daß sie bei 100 Schüssen schieße, ohne daß das Rohr gereinigt werden müsse; daß sie leicht sei und daß dabei die Ausrüstung bis auf die eines gewöhnlichen Infanteristen wegfalle.

Die Vortheile seines Systems sollen bestehen: in der größtmöglichen Genauigkeit im Treffen, mittelst einer starken Rotation der Kugel senkrecht auf die Schußlinie, mittelst einer größeren Leichtigkeit im Laden, weil nicht die Kugel, sondern nur das Kugelfutter in die Züge gedrückt werden müsse; daher ihre Form unverfehrt bleibe und sie nicht flach geschlagen werde; endlich werde das Rohr, ohne besonderer Reinigung zu bedürfen, durch das Kugelfutter selbst gereinigt, und letzteres verhüte die Schläge und Reibungen der Kugel, somit auch die Abnutzung der Wände der Seele.

Das eigentliche System, als solches, ist in den der Kommission zugestellten Dokumenten nicht speziell aufgestellt und ausgeführt, wohl aber dessen Anwendung, und diese auf eine von nicht geringen, besonders mathematischen, Kenntnissen sprechende Weise, welcher die Kommission, wozu, statt speziell wissenschaftliche Männer, mehr praktische Waffenkundige bezeichnet worden sind, sowohl für sich, als für das militärische Publikum, etwas mehr Popularität der Darstellungsweise gewünscht hätte. In dessen glaubt sie die Grundlage desselben in folgenden Hauptpunkten gefunden zu haben:

Statt einer in die Züge passenden Kugel soll dieselbe davon nicht ergriffen, sondern nur mittelst stärkeren und dickern Kugelfutters durch die zu dem Ende weniger engen Züge geführt und das Kugelfutter in der Absicht, das Rohr nach jedem Schuß besser zu reinigen, statt mit Fett, mit Wasser getränkt werden.

Wenn man alle von Hrn. Wild bezeichneten und der Verbesserung bedürftigen Fehler in der Konstruktion und in der Gebrauchsweise der Stutzer als wirklich überall vorhanden annehmen sollte, so müßte das schweizerische Scharfschützenwesen allerdings noch auf einer ziemlich niedrigen und sehr der Ausbildung bedürftigen Stufe stehen, und sein neues System, so weit es den gerügten Mängeln Abhülfe verschafft, müßte überall mit Eifer und Begierde ergriffen und angewendet werden. So aber hat sich die Kommission fragen müssen, ob dem wirklich so sei, und ob Hr. Wild alle in der Schweiz üblichen Waffenmodelle kenne und sich überzeugt habe, daß alle an den von ihm gerügten Gebrechen leiden? Sie hat sich dabei des Gedankens nicht erwehren können, daß Hr. Wild z. B. den Berner Ordonnanzstutzer und die dazu gehörige Ausrüstung nicht kennen müsse; denn bei einiger Bekannt-

schaft mit demselben hätte r unstreitig erkannt, daß der größte Theil der, den andern Waffen solcher Art, beige-messenen Fehler bei diesem vermieden und gehoben ist. Die ganz aus Bernern zusammengesetzte Kommission mußte, ohne im geringsten durch kantonale oder persönliche Vorliebe oder Präventionen geleitet zu sein, ganz natürlich auf diesen Gedanken geführt werden, wenn sie die gerügten Mängel des als überall bestehend vorausgesetzten Bewaffnungssystems und der durch das Neue zu erringenden Vortheile betrachtete. Diese Vergleichung mußte ihr die Ueberzeugung geben, daß jenen Mängeln auch ohne ein eigenes neues System habe geholfen werden können, indem sie die Versicherung geben kann, daß das bei dem Berner Ordonnanzstücker eingeführte, auf ganz bestimmten Vorschriften beruhende und bereits seit fünfzehn Jahren in's Praktische übergegangene, System sich bis jetzt so gut bewährt und keine der bezeichneten Nachteile mit sich geführt hat, daß ungeachtet aller ernstlichen Bestrebungen, solches noch zu verbessern und zu vervollkommen, in dieser langen Zeit dasselbe keiner wesentlichen Abänderung unterworfen werden mußte. Im Gegentheil, nicht nur sind gegenwärtig nicht weniger als 15 Kompagnien Scharfschützen vollständig mit diesem Stücker bewaffnet, sondern eine Menge bürgerlicher Schützen, bloße Liebhaber, haben die alten Standstücker verlassen und sich unter sehr geringen, gewöhnlich nur die Eleganz bezweckenden, Modifikationen Stücker nach dem Ordonnanzsystem anfertigen lassen.

Herr Wild rügt an den von ihm als der Verbesserung bedürftig bezeichneten Stückern, wie oben gesagt, folgende Nachteile und Fehler derselben.

1) Die Art, wie der Stücker mit offenem Pulver, Kugel und Kugelfutter, als besondern Bestandtheilen der Ladung, geladen werde. Er schlägt dagegen vor, dem Scharfschützen eine Patrone zu geben, bei welcher diese drei Bestandtheile an einem Stück vereinigt seien und wodurch Zeit gewonnen werde. — Die Kommission hat sich nicht überzeugen können, daß mit einer Patrone — wenn sie einmal gemacht ist, was auch Zeit erfordert — geschwinde geladen werden könne, als mit offenem Pulver aus einem wohl eingerichteten Pulverhorn und mit Kugel und Kugelfutter aus einem gut angelegten Waid sack. Folgende Bewegungen werden erfordert:

- 1) Ergreifen der Patrone.
- 2) Aufbeißen derselben.
- 3) Leeren derselben in den Lauf.
- 4) Abreißen des daran geleimten Kugelfutters.
- 5) Herabstoßen der Patronenhülse.
- 6) Aufsetzen des Kugelfutters und der Kugel.

- 7) Lösen des die Kugel einbindenden Fadens.
- 8) Herabstoßen und Aufsetzen der Kugel.
- 9) Ergreifen des Wasserfläschchens.
- 10) Eingießen des Wassers.

Alles dieses und die kleinern Griffe zu Behandlung des Kugelfutters werden sich bei nicht kaltem Wetter allerdings leicht machen; bei kalter Witterung, und wenn die Finger etwas steif werden, dürften sich einige Difficultäten zeigen.

Die bisherige Ladung und insbesondere die des Berner Ordonnanzstücker, erfordert dagegen nur folgende Bewegungen bis zum gleichen Zeitpunkt der Ladung:

- 1) Ergreifen des Pulverhorns.
- 2) Ausschütten der darin befindlichen, sich durch das Umkehren von selbst füllenden und nach Belieben zu richtenden Ladung in den Lauf.
- 3) Ergreifen und Auflegen des Kugelfutters.
- 4) Ergreifen und Auflegen der Kugel.
- 5) Herabstoßen und Aufsetzen derselben.

Es soll nicht schwer zu erkennen sein, daß diese 5 Bewegungen in keinem Fall mehr Zeit erfordern, als die obigen 10, so wie, daß nicht bestritten werden darf, daß auch der Berner Ordonnanzstücker mit Patronen geladen werden kann, wobei noch das Eingießen des Wassers erspart wird.

Bei den Patronen zeigen sich aber noch verschiedene Nachteile. In keinem Fall werden sie so genau gemacht werden und so gleichmäßige Schüsse liefern, wie solche aus einem guten Pulverhornmaß geladene, selbst wenn beim Abbeißen der Patrone kein Pulver verloren geht. Werden die Patronen zum Voraus in den Zeughäusern verfertigt, so können die verschiedenen Kaliber nicht berücksichtigt werden: sollen sie aber von dem Scharfschützen selbst gemacht werden, so würde sich bald zeigen, daß nicht jeder das dazu geeignete Geschick hat, daß dazu mehrere Geräthschaften und Vorkehrungen erforderlich sind, und daß viele Zeit verloren gehen wird. Endlich muß dann der Scharfschütz dennoch offenes Pulver mit sich führen, oder, wenn ihm das Zeughaus die Patronen liefert, dessen auf den Fall der Noth keines, oder nur auf Unkosten des Patronenvorrathes, haben.

(Fortf. folgt.)

Um sowohl den Schluß der Mittheilung über das Militärfest in Glarus, als den Schluß des Kommissionsberichtes über das Wild'sche Stücker-system baldigt zu geben, wird die Nummer 13 der Militärzeitung anstatt in vierzehn Tagen bereits nächster Tage erscheinen.